

INTERVIEW

„Persönliche Treffen sind unerlässlich“

Ein Gespräch mit dem Ludwigsburger Staatssekretär Steffen Bilger (CDU) über parlamentarische Arbeit und Bürgernähe in Zeiten des Social Distancings

KREIS LUDWIGSBURG

FRAGEN VON PHILIPP SCHNEIDER

Herr Bilger, sind Sie gesund und munter?

Ja, glücklicherweise sind meine Familie und ich bisher gesund durch die Corona-Pandemie gekommen.

Die Union hatte in der vergangenen Woche den Plenarsaal des Bundestags für sich allein, weil Fraktionschef Ralph Brinkhaus seine Kollegen endlich wieder physisch treffen wollte und der Saal der Fraktion für knapp 250 Teilnehmer zu klein ist. Wie war es ohne Sozialdemokraten, Grüne, Liberale oder Linke?

Erst einmal war es schön, nach zwei Monaten Fraktionssitzung über Videokonferenzen die Kollegen wieder einmal persönlich zu treffen. Es gab eine klare Ansage, dass niemand Fotos machen soll, um keine falschen Eindrücke zu vermitteln mit einem Plenarsaal voller Unionsabgeordneter. Für mich war es zur Abwechslung eine Gelegenheit, in den Reihen der SPD Platz zu nehmen.

Das Beispiel zeigt: Auch Politik hat sich in den vergangenen Monaten stark verändert. Wie ist die so oft strapazierte Digitalisierung im Plenum angekommen?

Der Bundestag war meines Erachtens gut vorbereitet. Seit einigen Jahren gibt es ein stabiles WLAN-Netz. Auch Videokonferenzen sind problemlos möglich. So hat es in kürzester Zeit funktioniert, dass Ausschusssitzungen oder Fraktionsgremien digital tagen konnten.

Verändert sich die politische Debatte, wenn man nicht mehr so oft gemeinsam zusammensitzt?

Für mich hat sich gezeigt, dass persönliche Treffen unerlässlich sind. Ich habe den Eindruck, dass in den Videokonferenzen zwar viele Wortmeldungen kamen, aber eher weniger in der Sache debattiert wurde. Auf andere Beiträge direkt zu reagieren, auch Mimik und Gestik richtig wahrnehmen zu können, ist halt auch wichtig.

Sind Videokonferenzen stressiger?

Videokonferenz ist nicht gleich Videokonferenz. Dies hängt von der Art der Sitzungsleitung und des Formats ab, aber natürlich auch von den Spielregeln innerhalb der Konferenz, analog einer normalen Sitzung mit Präsenz. Wenn man im Reichstag von Sitzung zu Sitzung läuft, hat man zwischendurch Verschnaufpausen, die man bei einer Videokonferenz nach der anderen schon mal vermisst.

Sollte der Weg für Online-Abstimmungen freigemacht werden?

Wir haben im Bundestag trotz Abstandsregelungen und Kontaktbeschränkung



Nahm in der vergangenen Woche in den Reihen der SPD Platz: der CDU-Bundestagsabgeordnete Steffen Bilger.

Foto: Ramona Theiss

ZUR PERSON

Steffen Bilger

41, ist Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur. Der gebürtige Schongauer vertritt den Wahlkreis Ludwigsburg zudem seit fast elf Jahren im Bundestag. Bilger hat in Tübingen Jura studiert und seit 2007 eine Zulassung als Rechtsanwalt. In der CDU machte er Karriere zunächst in der Jungen Union, deren Landesvorsitzender er von 2006 bis 2011 war. Seit 2011 ist er Vorsitzender des CDU-Bezirks Nordwürttemberg. Bilger ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. (red)

gute Wege gefunden, weiterhin namentliche Abstimmungen oder Abstimmungen per Handzeichen zu ermöglichen. Dies ist weiterhin auch für jedes Parlament die wesentliche Basis und meiner Meinung nach auch nicht durch Online-Abstimmungen zu ersetzen.

Zu Beginn der Krise herrschte große Einmütigkeit im Plenum. Wie fanden Sie es, dass die Opposition teilweise ausgefallen ist?

Wichtig ist mir erst einmal zu betonen, dass die vorgeschriebenen parlamentari-

schen Abläufe eingehalten wurden. Zwar konnte viel beschleunigt werden, indem Verfahren beschleunigt wurden, aber immer mit Zustimmung des Bundestages und meist auch mit Zustimmung der Opposition. Die konstruktive Haltung von Teilen der Opposition fand ich sehr wohlthuend. Auch das hat uns wahrscheinlich von anderen Staaten unterschieden und geholfen, dass wir weltweit mit am besten durch die Krise gekommen sind.

Galt das auch für Bund und Länder?

Ich denke schon. Als Verkehrsministerium haben wir wöchentlich mit den Länderverkehrsministerien telefoniert. Dabei hat man kaum Parteiunterschiede gemerkt, weil alle wussten, welche Herausforderungen zu bewältigen sind.

Warum ist Auseinandersetzung so wichtig für eine Demokratie?

Politik, Parteien und Parlamente leben vom demokratischen Wettstreit und auch von Unterschiedlichkeiten. Das Parlament kontrolliert die Regierung, da sind Regierungs- und Oppositionsfraktionen gefordert. In der Coronakrise wurde sehr deutlich, dass wir dabei Öffentlichkeit brauchen.

Wie stellen Sie in Zeiten des Social Distancings Bürgernähe her?

Ich habe versucht, verstärkt auf digitale

Formate wie Live-Formate über Social Media, über Videopodcasts oder eben auf Telefonate und Telefonsprechstunden zu setzen. Mich erreichen zurzeit unglaublich viele E-Mails und andere Zuschriften aus dem Wahlkreis. Alle bekommen eine Antwort.

Wie sehr fehlen Ihnen Marktplatzgespräche und der direkte Kontakt mit den Menschen in Ihrem Ludwigsburger Wahlkreis?

Wie vielen anderen fehlen auch mir die Begegnungen bei all den Festen, die zurzeit ausfallen. Ob Schäferlauf oder Marktplatzfest, bei solchen Gelegenheiten ergeben sich immer viele gute Gespräche. Nichts ersetzt das persönliche Treffen und den direkten Kontakt, weder bei Terminen noch im täglichen Ablauf. Daher bin ich schon froh, dass sich nach und nach wieder mehr Gespräche und Treffen ergeben.

Was bewegt die Menschen, die Ihnen schreiben?

Zu Beginn der Pandemie waren es vor allem viele ganz konkrete persönliche Anliegen von Gastronomen, Reisebüros, Arbeitnehmern in Kurzarbeit oder Familien. Mittlerweile sind die Mails wieder politischer geworden, insbesondere geht es aktuell um die Einschränkungen und Lockerungen, aber auch um Gesetzge-

bungsverfahren wie beispielsweise zum Infektionsschutzgesetz oder eben um verkehrspolitische Themen in meiner Arbeit als Staatssekretär.

Bekommen Sie in Krisenzeiten mehr Lob und Zustimmung als Kritik?

Trotz der tiefen Einschnitte stelle ich insgesamt weiterhin eine sehr hohe Zustimmung zum Regierungshandeln und zu den getroffenen Maßnahmen fest. Dies zeigen ja auch die Umfragen und die Meinungsforschung. Mich haben tatsächlich viele Mails erreicht, in denen Bürger Dank ausdrücken wollten für unsere Arbeit im Allgemeinen oder für die schnelle Abwicklung von Soforthilfen. Aber natürlich gibt es auch Kritik an speziellen Entscheidungen, der ich mich stelle.

Parteitage können derzeit ebenfalls nicht stattfinden. Wie stimmen Sie sich mit Ihren Parteifreunden ab?

Ebenso wie im Bundestag sind auch hier Telefon- und Videokonferenzen das zentrale Instrument. Stammtische oder öffentliche Veranstaltungen mit der Basis und den Mitgliedern vor Ort sind ja aktuell noch nicht denkbar, weshalb ich mich beispielsweise als Bezirksvorsitzender einmal wöchentlich mit unseren Funktionsträgern in einer Videokonferenz abstimme oder an digitalen Formaten im Kreisverband teilnehme.

Können Sie der Krise auch positive Aspekte abgewinnen?

Das Negative überwiegt natürlich ganz eindeutig. Ich habe aber generell den Eindruck, dass gegenseitige Rücksichtnahme und Wertschätzung der Arbeit einzelner Berufsgruppen, welche bisher nicht so sehr im Fokus standen, gewachsen sind. Dann gibt es sicher auch wichtige Erkenntnisse, aus denen wir Konsequenzen ziehen müssen. So hat uns das Coronavirus gezeigt, dass wir bei der medizinischen Versorgung zwar gut aufgestellt sind, uns aber beispielsweise bei der Produktion von Schutzausrüstung wieder mehr auf Deutschland konzentrieren müssen. Bei der Digitalisierung sehe ich auch einen eindeutigen Schub durch Corona.

Wie weit ist der Weg zurück in die Normalität noch?

Der Weg in eine Normalität wie vor Corona wird sicher noch dauern. Durch Schutzmasken, Abstandsgebote und weitere Einschränkungen ist dies nicht nur weiterhin im Alltag sichtbar, sondern das Virus ist ja auch weiterhin da und nicht besiegt. Erst wenn es Medikamente und einen Impfstoff geben wird, ist eine solche generelle Normalität wieder denkbar. Bis dahin gilt es, mit Augenmaß und ohne Risiken wieder eine gewisse Normalität in allen Bereichen herbeizuführen.

EINST & JETZT

MUNDELSHEIM

Großbottwarer Tor

Das in Mundelsheim stehende Großbottwarer Tor aus dem Jahre 1422 ist ein Zeichen des Stadtrechts. Es war ein Teil der Ortsbefestigung und gleichzeitig die Dienstwohnung des „Torschreibers“. Der führte über die in den Ort eingeführten Waren und im Herbst über den Weinmost Buch. Er hatte außerdem die Aufgabe, Bettler und Landstreicher zurückzuweisen. Im 19. Jahrhundert waren die Wohnung über dem Tor und das danebenstehende „Torhäusle“ Dienstwohnungen für den Büttel und die Kuh- und Schweinehirten der Weinbaugemeinde. Heute sind die beiden Gebäude Wahrzeichen der Gemeinde Mundelsheim und äußerst beliebte Fotomotive. (ad)

Fotos: Archiv/Alfred Drossel



INFO: Immer mittwochs zeigen wir Bilder von „Einst & Jetzt“. Wir freuen uns auf Ihre historischen Ortsfotos. Senden Sie diese an einstundjetzt@lkz.de oder Ludwigsburger Kreiszeitung, Kreisredaktion, Postfach 1040, 71610 Ludwigsburg